

## **Predigt über 1. Mose 8,18-22**

*(Oberkaufungen – 20. So. nach Trinitatis – 29.10.2017)*

Liebe Gemeinde,

Gerettet – toll! Geopfert – Mist! Ein ungewöhnlicher Predigtanfang – das gebe ich gerne zu. Aber ich musste einfach an einige der Tiere denken, von denen im Predigttext erzählt wird.

Wir sind am Ende der Sintflutgeschichte. Noah verlässt mit seiner Familie und den Tieren die Arche. Alle sind gerettet. Die totbringenden Fluten sind abgezogen. Die Sache ist gut ausgegangen. Noah bringt Gott ein Dankopfer dar. Einige der gerade noch geretteten Tiere müssen dran glauben. Sie werden geopfert. Gerettet – toll! Geopfert – Mist!

Auch sonst gibt es Ungereimtheiten. Wo sind die Schwieger-söhne? Gleich zu Beginn heißt es: „So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne ...“ Die Schwiegertöchter werden erwähnt, aber wo sind die Schwiegersöhne?

Ich sage das alles mit einem leichten Schmunzeln. Und um klar zu machen, dass wir diesen Text nicht als historischen Bericht missverstehen dürfen. Natürlich hat es nie eine Arche gegeben, in der alle Tierarten aufgenommen worden waren. Das hätte kein Wurm überlebt. Die Vögel hätten ihm den Garaus gemacht.

Was es schon immer gegeben hat, sind große Fluten, große Überschwemmungen. Da konnte es vorkommen, dass man dachte, die ganze Erde sei unter Wasser. Auch in Alt-Babylonien gab es eine solche Fluterzählung.

Aber eigentlich geht es um etwas Anderes. Die Sintflut steht

hier für das Lebensbedrohliche, für das, das immer wieder unser Leben gefährdet. Die Sintflut steht für die Chaosmächte, die immer wieder das bedrohen, was Leben und Zusammenleben im Letzten ausmacht. Heute würden wir da vielleicht an die Erderwärmung denken, an die Klimaveränderung. Nicht nur Inseln werden untergehen, ganze Länder – wie etwa große Teile Bangladeschs – werden betroffen sein. Wir wissen, dass das kommen wird, wenn wir so weitermachen wie bisher.

Chaosmächte. Wir könnten da auch an den Nationalismus denken, der weltweit um sich greift. Nur noch das Eigene gilt. Natürlich habe ich da ganz aktuell Katalonien vor Augen. Dabei sehe ich durchaus, dass die Reaktionen Madrids auch nicht gerade von einem guten, zusammenführenden Geist geprägt sind. Es ist als ob zwei ICEs frontal aufeinander zufahren. Keiner will anhalten.

Lebensbedrohliche Kräfte, Chaosmächte. Die stehen im Hintergrund der Sintflutgeschichte. Wenn wir das verstanden haben, begreifen wir, dass diese Geschichte bildlich gemeint ist, symbolisch. Sie erzählt nicht von etwas, das vor Urzeiten einmal tatsächlich geschehen ist, sondern sie erzählt von etwas, das auf unterschiedliche Weise immer wieder geschieht. Und sie fragt danach, welchen Platz wir selbst dabei innehaben – und was das alles mit Gott zu tun hat.

Und sie stellt auch die Frage nach der menschlichen Schuld. Dass die Chaosmächte losbrechen, dass sie um sich greifen und alles zu überschwemmen drohen, das wird in der biblischen Sintflutgeschichte in Zusammenhang gesehen mit menschlicher Schuld. Wegen der menschlichen Bosheit schickt Gott die große Flut.

Und wieder würden wir das heute vielleicht anders formulieren, aber den Zusammenhang zwischen menschlichem Verhalten und dem, was Leben und Zusammenleben bedroht, den erkennen wir durchaus. Wir können nicht Gott dafür ver-

antwortlich machen, wenn wir das Klima so verändern, dass die Polkappen und die Gletscher schmelzen und der Meeresspiegel steigt. Und wir können Gott auch nicht dafür verantwortlich machen, dass das Gift eines falsch verstandenen Nationalismus so um sich greift.

Es ist schon menschliche Bosheit, wenn der ungarische Ministerpräsident Orbán von emigrantenfreien Zonen in Europa spricht – und dabei ganz genau weiß, wer vor Jahrzehnten von judenfreien Zonen gesprochen hat.

Die menschliche Schuld. Gott schickt die Sintflut, damit das Böse nicht noch mehr um sich greift. Es soll einen neuen Anfang geben. Mit Noah – und mit denen, die in der Arche sind. Bleiben wir für einige Augenblicke bei diesem neuen Anfang.

Ich stelle mir vor, ich wäre Noah. Es ist sicher nicht urgemütlich in der Arche, aber sie bedeutet Rettung, Rettung vor dem Untergang, Rettung vor dem Tod. Nun soll ich die Luke öffnen und herausgehen. Was wird mich draußen erwarten? Das Paradies? Nein, das wohl kaum. Das Wasser hat alles zerstört. Der neue Anfang wird nicht leicht sein. Und doch will ich heraus, denn ich kann nicht immer in der Arche bleiben. Oder sollte ich doch noch bleiben – wenigstens eine gewisse Zeit?

In einer Predigt eines Kollegen dazu habe ich folgende Sätze gefunden: „Alle sollen raus. Sich anschauen, was die Welt wieder zu bieten hat. Sehen, was Gott ... zu bieten hat. Noah zögert. Den sicheren Hafen verlassen, allein auf das Wort eines Gottes hin, der gerade die ganze Welt vernichtet hat? ... Gott lässt nicht locker! Noah soll raus. Runter vom Schiff und rein in die Welt. Rein in eine Welt, die ganz anders ist als die, die er kannte. Nichts Vertrautes. Unbekanntes Neuland ...

Gott sei Dank ist Noah keiner von denen, die sich einigeln und mit der Welt da draußen nichts mehr zu tun haben wol-

len ... Gott sei Dank ist Noah keiner von denen, die sich ängstlich auf sich selbst zurückziehen, in ihrem Schneckenhaus sitzen bleiben und glauben, draußen stünde der Feind. Gott sei Dank gibt es Menschen wie Noah. Die den sicheren Stand verlassen ..., die auch in der ödesten Landschaft einen Neuanfang hinbekommen wollen. Gott sei Dank gibt es Menschen wie Noah, der weiß, dass man seine Arche ... auch wieder verlassen muss, um Neues zu entdecken. Damit es weitergehen kann.“

Manchmal brauchen wir im Leben eine Arche. Einen Ort, an dem wir uns sicher fühlen. Das Zusammensein mit Gleichgesinnten, wo wir Bestätigung erfahren. Einen Glauben, bei dem alles klar zu sein scheint, der uns Geborgenheit schenkt und Stütze ist.

Manchmal brauchen wir im Leben eine Arche, in der wir uns geschützt fühlen vor dem, was da draußen vor sich geht – in der Welt. Aber auf Dauer ist unser Platz nicht in der Arche.

Es gab einmal eine Zeit, da habe ich mir keine Nachrichten mehr angeschaut. Ich wollte meine Ruhe haben – vor den vielen Informationen, aber auch vor den Phrasen und Worthülsen und Lügen. Ich wollte mich nicht mehr aufregen. Ich wollte nicht mehr aufgewühlt werden. Ich wollte einfach Abstand haben.

Inzwischen bin ich wieder heraus aus dieser Arche. Ganz bewusst setze ich mich alledem wieder aus und versuche, mich von meinem Glauben her damit auseinanderzusetzen. Und auch das einzubringen, was ich einbringen kann. Der Grund dafür hat etwas mit Gott zu tun. Mit dem Gott, der in unserem Predigttext sagt: „Ich will nicht mehr die Erde verfluchen um den Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht

aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Was ist da passiert? Gott scheint in sich gegangen zu sein. Gott scheint einen neuen Weg einzuschlagen. War vorher noch die Bosheit der Menschen Grund dafür, sie zu vernichten, so scheint Gott jetzt zu sagen: Ich lasse mein Handeln nicht mehr von der menschlichen Bosheit bestimmen. Ich reagiere nicht mehr auf die menschliche Bosheit mit Strafe, sondern ich bin so frei, den Menschen mit Güte zu begegnen, mit Bewahrung.

Ich versuche, das, worum es geht, an einem Beispiel deutlich zu machen. Im Film „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ kommt ein Lehrer vor, der auf jede Verfehlung eines Schülers mit Strafe reagiert. „Aktion – Reaktion“ nennt er das. Hat ein Schüler Mist gebaut, gibt es sofort eine Ohrfeige: Aktion – Reaktion.

Dieser Lehrer kann überhaupt nicht mehr anders handeln. Er ist sozusagen Gefangener seiner eigenen Maxime.

Da kommt ein neuer Lehrer an die Schule: Monsieur Mathieu. Er ist ein Mensch, der ganz anders ist. Er schaut hin, was los ist, wenn ein Schüler sich schwierig verhält. Er versucht, einen langen Atem zu haben, Geduld. Er ist bereit, einem solchen Schüler eine neue Chance zu geben. Und tatsächlich: nach mancherlei Rückschlägen trägt sein Handeln Früchte. Aktion – Reaktion hat sich als untauglich erwiesen. Es gibt einen besseren Weg.

So ähnlich sehe ich das auch hier in der Sintflutgeschichte. Gott lässt das Muster „Aktion – Reaktion“ hinter sich. Er verzichtet auf Vergeltung. Er lässt sich nicht mehr zur Vergeltung provozieren. Er ist so frei, auch bösen Menschen gut zu begegnen. Damit entwapfnet er in gewisser Weise das Böse.

Es ist fast anstößig, wie menschlich hier von Gott geredet werden kann. Nun haben wir es ja hier mit einer Bilder-, mit

einer Symbolgeschichte zu tun. Ich glaube nicht, dass Gott jemals gefangen war in diesem Muster „Aktion – Reaktion“. Ich glaube, dass vielmehr die Verfasser dieser Geschichte verstanden hatten, dass dieses Muster nichts taugt, dass es nicht weiterhilft – und dass sie diese Botschaft hier erzählend entfalten. In aller Freiheit. Auch in der Freiheit, von Gott ganz menschlich zu reden. Wie gesagt: Es ist eine Bilder-, eine Symbolgeschichte.

Vielleicht ist es an uns, diese Erzählung weiterzuschreiben.

Auch in aller Freiheit. Was meine ich damit?

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Einige Sätze später verweist Gott auf den Regenbogen als Zeichen dafür, dass es keine Sintflut mehr geben solle.

Wir leben in einer Zeit, in der eine Jahrhundertflut die andere ablöst. Entgegen der Zusage unseres Predigttextes erleben Menschen Sintfluten. Es spricht viel dafür, dass die Erderwärmung mit ein gewichtiger Grund dafür ist, dass die Extremwetterlagen sich verstärken und oft genug Leben bedrohen. Ja, wir Menschen tragen eine große Mitverantwortung für die Erderwärmung und deren Folgen.

Angesichts dessen können wir nicht einfach in der Arche bleiben und so tun, als ginge uns das nichts an. Wir können nicht die Augen verschließen vor dem, was offensichtlich ist. Es ist an uns, die alte Geschichte von der Sintflut weiterzuschreiben.

Von Noah wird erzählt, er habe ein Dankopfer gebracht, nachdem er die Arche verlassen hatte. Er wollte Gott danken für die Rettung. Er wollte Gott danken dafür, dass er die Chance bekam, die verwüstete Erde neu zu gestalten. Der Dank könnte auch unsere Motivation sein. Unsere Motivation dafür, Verantwortung zu übernehmen für unsere Erde und das Leben auf ihr. Der Dank für die Schöpfung Gottes –

für all das Wunderbare, was wir in ihr erleben dürfen. Und der Dank dafür, dass wir die Chance haben, uns für die Bewahrung dieser Schöpfung einzusetzen. Amen.